

DER ROTE STRICH

Jaccoud, sternhagelbesoffen, brüllte durch Gekreisch und Rauch:

„Morgenro-ot, Morgenro-ot,
o, der Mensch ist ein Idio-ot.

Nein, es ist das Morgenrö-ötchen,
denn der Mensch ist ein Idiö-ötchen . . .“

Der Rest wurde von dem Radau zu Boden sauser Gläser verschüttet: Lucile war leidenschaftlich geworden.

„Bébé, hättest du jetzt das Näschen gerümpft, ich hätte dich wahrhaftig geschmissen.“ Luciles übernasste Lippen verspritzten lieblich Moet-Chandon w. St.

„Nachdem er schon für vier Blaue geschmissen hat?“ empörte sich Suntoff belustigt.

„Tais-toi, Iwan! Ich glaub einem die Begeisterung für meine Haut erst, wenn er sich déroutiert.“ Luciles Kinn rieb sich schmeichelnd auf Bébés rundlich-glitzernder Wange.

„Déroutiert?“ Suntoff rülpste längere Zeit. „Ich wäre da stets im Zweifel, ob es sich nicht um reguläre Besoffenheit handelt.“

„Die Besoffenheit, c'est moi. Capisco?“ Lucile schluckte selbstbewusst.

„Capisco,“ benäselt sie nebenan Suzanne, deren Unteroffizier sich eben mit Ale beträufelte. „Schick doch mal ein Glas Schaum rüber! Ich möchte diesem Schwein die Hose putzen.“

„Morgenro-ot . . .“ Jaccoud verkiekste sich, da Lucile,